

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 9 (1933)

Heft: 18

Artikel: Radio

Autor: Tritschler, M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RADIO

VON M. TRITSCHLER

Ein warmer Vorsommerabend. Ich sitze auf dem Fenstersims, baumele mit den Beinen und suche zwecks Berichterstattung intensiv und verzweifelt festzustellen, wie viele Radioapparate und Gramophone ich im Ganzen von hier aus hören kann. Das ist fast so spannend wie ein Wallace. Und obendrein anüsset, vorausgesetzt, daß man von Haus aus gutmütig und geduldig und außerdem glänzender Laune ist und gerade nichts zu tun hat. Vorerst ist das bei mir der Fall. Ich konzentriere mich also. Ich habe schon so viel herausbekommen, daß die gesuchte Zahl der — nun, sagen wir einmal, der verschiedenen Geräuschquellen zwischen 5 und 6 liegen muß. Ohne dabei den unbeschreiblichen Phonographen (o bitte, grinsen Sie doch nicht, das gibt es tatsächlich noch) mitzuzählen. Zugegeben, daß er sich allerdings im hohen Greisenalter befindet, aber er ist natürlich vom Lande, dort werden alle Leute alt, wissen Sie. Nun ist er mit seinem wunderbar geschwungenen Trichter aus irgend einem menschenblödsinnigen Grunde in die Stadt verschleppt worden und hat sich darüber offenbar so geärgert, daß er hysterisch geworden ist. Leider kann man nicht mehr feststellen, was er gerade vorträgt. Am ehesten ist sein überstürztes, aufgeregtes Gecknatter mit dem Lärm auf einer Hühnerfarm, wo gerade gefüttert wird, zu vergleichen, oder aber mit dem Motorgekriegsch eines vorsintflutlichen Fordwagens. Es ist aber mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß es sich um ein Jodler-Quartett handelt. Das ist es bei solchen Phonographen immer, die Leuten gehören, die solche Phonographen besitzen. Nun, sollen sie Freude dran haben. Ich für mich kann Jodlerquartette nicht ausstehen.

Aber ich wollte ja zählen. Ich nehme mein Gedächtnis zu Hilfe. Also Meiers nebenan haben einen Radio. Ich weiß noch gut, als ich das erstmal nach Hause kam und ihrer freudig ergriffenen Gesichter wegen anfänglich bestürzt glaubte, sie hätten ein Baby gekriegt. Im Augenblick bin ich versucht, in diesem alten Irrtum zurückzufallen, denn aus den Fenstern nebenan dringt zuerst ein

klagendes Wimmern, das indessen bald zu einem näselnden Gejaule, einem herzerschütternden und gleichzeitig unbeschreiblich auf das Zwerchfell wirkenden Gejammer und Gesuseufe anschwillt, daß früher einen das Gruseln gelehrt hätte und mich heute nicht länger darüber im Zweifel läßt: Meiers haben «Unterhaltungsmusik» eingeschaltet. Jazz.

Das Saxophon. Ist man schlechter Laune, wirkt es unfühlbar als Bredmittel. Anderseits macht es aber unbestreitbar die komischste Musik, die man sich denken kann, wenn man unbeteiligt, sozusagen bei vollem Verstand und mit kühlen Ohren zuhört. Von seiner Wirkung, wenn man gerade selber zufällig dazu Tango tanzt, spreche ich nicht. Aber ich bin überzeugt, daß Meiers große Augen machen würden, wenn sie wüßten, was ich von der Moral des Saxophons denke. Sie wissen doch nicht, daß es beinah die dümmste und zugleich die raffinierteste Musik ist. Aber wenn sie es nicht merken, macht es natürlich nichts. Sie sitzen friedlich auf dem Balkon und trinken Bier. — Während der Radio schmeidelt singt: «My golden Baby . . .» Während der Radio herzbredig winselt: «Das gibt's nur einmal.» Ach Gott. Es kommt nicht wieder. Welch tiefe Wahrheit und welch schäbig-komische Poesie! Philosophiere ich . . . und was vorbei ist — — — «Hallo, hallo», brüllt plötzlich eine bauchabgründige Donnerstimme, «Die Gleichschaltung der Länder.» Nachdem ich mich von einem leichten Nervenschlag erholt habe, erinnere ich mich: Ach so, Müllers vom ersten Stock empfangen «Ausland». Gegenüber meckert ein alter Grammophon mit peinlicher Naivität fröhlich und unbekümmert um die Vergänglichkeit der Dinge im allgemeinen und der Schläger im besonderen: «Adieu, mein kleiner Gardeoffizier.» Armer, kleiner Gardeoffizier. Das war damals schon nicht mehr aktuell, als ich die gesegnete Einrichtung eines Tanzstundenzimmers über mich ergehen ließ. Und das ist schon lange. Ich habe mich damals schon über den kleinen Gardeoffizier geärgert.

Im Hause links verkündet die wohlwollende Stimme des Landessenders, daß die Graßhoppers mit 4:2 gegen die Blue Stars gesiegt haben. (Ich bitte aber, meinen Bericht nicht als authentisch zu betrachten, er kann ebenso gut umgedreht oder überhaupt anders gelautet haben.) Ich habe davon keine leise Ahnung und notiere resigniert und gewissenhaft: 3 Radios, 1 Gr . . . In diesem Moment läutet mein Telefon. O, was wir doch alles für schöne Sachen erfunden haben! Es gibt Augenblicke im Leben, in denen sich alles von einer Sorte zusammendrängt. Diesmal scheint es Lärm zu sein. Ich nehme den Hörer ab und tu gerade den Mund auf, da kommt's von oben wieder wie zum Jüngsten Gericht: «Hallo, hallo.» «Uma Himmelswillen, Kleine, bist du erkältet?» ruft lachend im Telefon. «Vier Radios und ein Grammophon», erklärt ich trocken und kurz, um die Tragik richtig zum Ausdruck zu bringen. Und plötzlich, nun ich weiß, daß jemand da ist, der mich bedauern kann, finde ich, daß das eigentlich furchtbar sei und daß ich «Nerven» habe. «O, wenn du wüßtest (oder vielmehr hörest), ich bin ganz krank!» «Armes Kind . . .» Nun, meine Berechnung auf Trost habe ich allerdings ohne den vermaledeiten Lautsprecher nebenan gemacht, denn was nützt mir die liebenswürdigste Unterhaltung, wenn ich sie nicht hören kann? Weil drüben offenbar jemand entweder den Verstand oder das Gehör verloren hat und mir das zierliche Mozart-Menüett in äußerstem Fortissimo in die armen Ohren schmettern läßt.

«Wir bitten? Ich verstehne kein Wort, bitte, brüllen! Erfolglos. Ich hänge das Telefon auf und sinke ermattet auf einen Stuhl. Nach einer Weile kommt mir in den Sinn, daß ich die Fenster hätte schließen können. Ich schneide eine Grimasse, nehme ein Aspirin, schneide wieder eine Grimasse und vergrabe mich im Bett. Bei 25 Grad Celsius. Ich höre gerade noch, daß in Kalifornien ein Wirbelsturm gewütet hat . . . Es lebe die moderne Technik!

Damit Sie beim Kaufen von KOHLER Chocolade-Bonbons nicht Rätsel raten müssen...

NOGA hat auf einem dünnen Boden von hartem Nougat eine Lage herrlichster Mokka-Crème

AIDA mit einem Pistache-Kern verziert, enthält zwischen zwei Lagen von braunem Nougat eine dünne Schicht der eigenartig herben Pistache-Crème

Ist eines davon Ihr Bonbon?

Copyright

KAISE-BORAX EXTRA PARFUMIERT

länglich dem Waschwasser beigegeben ist wirksamste Hautpflege

BEN DER
Königshof

Heinrich Mack Nachf.
Ulm a.D.